

Gastbeitrag von Klemens Joos

Die EU ist unverzichtbar – muss aber die Mutter all ihrer Probleme überwinden

Tellen Pocket 47



Ursula von der Leyen, Präsidentin der Europäischen Kommission, hält ihre Rede im Europäischen Parlament. Jean-Francois Badias/AP/dpa

FOCUS-Magazin-Autor [Klemens Joos](#)

Dienstag, 28.05.2024, 15:05

Die EU ist unverzichtbar, das zeigt der Blick auf die Weltlage. Bei den Bürgern ist das aber noch nicht angekommen. Die Union braucht eine Reform, um ihr wichtigstes Problem zu beheben.

Es stimmt ja: Die **Europäische** Union ist herausgefordert wie selten in ihrer Geschichte. Wenn nicht alle Vorzeichen trügen, wird die Wahl zum Europäischen Parlament am 9. Juni **vor allem die Rechtspopulisten stärken**. Der Migrationspakt ist verabschiedet, aber die Migration alles andere als unter Kontrolle. In der Frage der Ukraine-Hilfe gehen tiefe Risse durch den Kontinent. Und es mangelt auch nicht an grundsätzlichen Herausforderungen.

Mir ist das alles nur zu bewusst, ich habe mehr als einmal die Defizite der EU thematisiert. Gleichwohl bin ich auch heute noch ein zutiefst überzeugter Europäer und halte den Kritikern und Skeptikern des europäischen Projekts entgegen: In einer globalisierten Welt ist die EU schlicht unverzichtbar, für Bürger und Unternehmen alternativlos! Sie ist ein beispielloses Erfolgsmodell. Und wir sollten alles tun, um ihre Erfolge nicht aufs Spiel zu setzen.

Die Realität zeigt die Notwendigkeit der EU

Um zu diesem Ergebnis zu kommen, reicht der Blick auf die Wirklichkeit. Denn die EU hat sich seit ihrer Gründung als geniales Friedensprojekt erwiesen. Zwischen ihren Mitgliedsstaaten wurden und werden keine Kriege geführt. Ein Blick nach Osten zeigt, dass das heute alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist.

Genauso wichtig ist: In einer Welt mit acht Milliarden Menschen bietet die EU mit ihren 450 Millionen Bürgern eine notwendige Grundmasse, um global über hinreichenden Einfluss zu verfügen. Kein EU-Mitglied allein – auch Deutschland nicht – wäre in der Lage, im Konzert der großen Player USA, **China** und bald auch Indien seine Interessen durchzusetzen.



Prof. Dr. Klemens Joos, EU-Experte und TUM-Honoraryprofessor.

Nadine Stegemann

Über den Gastautor

Prof. Dr. Klemens Joos lehrt an der Technischen Universität München, seit 2022 als Honorarprofessor für Betriebswirtschaftslehre. Er ist Vorstandsmitglied der Europäischen Akademie Bayern und Träger des Bayerischen Verdienstordens. Joos ist Gründer und geschäftsführender Gesellschafter der EUXEA Holding GmbH, einer Unternehmensgruppe mit 18 Gesellschaften.

Unter Verweis auf die ökonomische Dynamik in den USA oder in China wird der EU schon seit geraumer Zeit angelastet, die Wirtschaft eher zu lähmen als zu beflügeln. Auch hier lohnt ein Blick auf die Realität. Denn nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen haben die **Briten** die EU verlassen und damit an einem Experiment unter realen Bedingungen teilgenommen. Die Ergebnisse sind mehr als ernüchternd.

Denn wo ist der versprochene Boom der britischen Wirtschaft nach dem Brexit? Wo sind die prophezeiten Freihandelsabkommen mit anderen Staaten oder Regionen? Stattdessen mussten 50.000 neue Zollbeamte eingestellt werden, um die Folgen des Ausstiegs aus dem Binnenmarkt und damit aus der Freizügigkeit für Personen, Waren, Dienstleistungen und Kapital zu verkraften.

Auch die weitverbreiteten Schnecken-tempo-Vorwürfe gegen die EU lasse ich nicht gelten. Zum Vergleich: Die Vereinigten Staaten benötigten nach ihrer Gründung über 100 Jahre und einen Bürgerkrieg, um ihren Einigungsprozess abzuschließen. Im Vergleich dazu ist die EU im Highspeed-Tempo unterwegs.

Den Bürgern ist die Bedeutung der EU nicht bewusst

Schwerer wiegt aus meiner Sicht ein anderer Punkt: eine falsche Wahrnehmung in weiten Teilen der Bevölkerung, aber auch in Teilen der Eliten in den Mitgliedstaaten über die zentrale Bedeutung der EU für alle Bürger und Unternehmen. Ursächlich dafür ist nach meiner Meinung eine unzureichende Auseinandersetzung mit der EU.

De facto haben wir heute schon die Vereinigten Staaten von Europa. Ein Beispiel dafür ist der enorme Bedeutungsverlust der mitgliedstaatlichen Politik: 70 bis 80 Prozent der mitgliedstaatlichen Gesetze haben ihren Ursprung in der EU. Dessen sind sich die meisten Bürger und Unternehmen gar nicht bewusst.

Das Ergebnis lässt sich am aktuellen Wahlkampf zum Europäischen Parlament ablesen. Die existenziellen Fragen der EU wie die nach der eigenen Verteidigungsfähigkeit für den Fall, dass **Donald Trump** erneut US-Präsident werden sollte, oder nach dem Verhältnis von Ökonomie und Ökologie spielen kaum eine Rolle. Die Gründe dafür sind vielschichtig.

Die Europawahl besteht aus nationalen Wahlgängen in den 27 Mitgliedsstaaten. Es gibt also 27 mitgliedstaatliche Wahlkämpfe. Das verstärkt die Neigung der Politiker, vor allem die mitgliedstaatliche Politik im Europawahlkampf zu thematisieren. Außerdem erschwert das Sprachproblem das Entstehen einer EU-Öffentlichkeit, in der europäische Themen debattiert werden könnten. Entsprechend wenig Interesse bringt das Gros der Medien für „Europa“ auf.

Die EU folgt anderen Regeln als die Mitgliedsstaaten

Der Urknall für die EU von heute war der Vertrag von Lissabon 2009, der die Gewichte deutlich Richtung Europa verschoben hat. Das EU-Parlament ist heute gleichberechtigter Entscheider zum Rat, und in zentralen Politikfeldern wie Justiz, Landwirtschaft, Innen- und Außenhandel wurde das Einstimmigkeitsprinzip abgeschafft. Beschlüsse können seither mit qualifizierter Mehrheit gefasst werden, was die mitgliedstaatliche Souveränität in vielen Bereichen einschränkt. Wenn der deutsche Bundeslandwirtschaftsminister heute eine Regelung verhindern will, reicht es nicht mehr, wenn er sein Veto einlegt. Er muss sich vielmehr um qualifizierte Mehrheiten bemühen.

Um in Brüssel erfolgreich zu sein, ist es wichtiger denn je, **die komplexen Entscheidungsprozesse** zu verstehen. Denn dort mischen die Präsidentin der EU-Kommission, ihre acht Vizepräsidenten und 18 EU-Kommissare, 27 Regierungschefs, 705 Abgeordnete und mehr als 300 mitgliedstaatliche Fachminister mit. Hinzu kommen über 30.000 Beamte der EU-Kommission, die über erheblichen Einfluss verfügen.

Außerdem gibt es in der EU keine Regierungs- oder Oppositionsfraktionen wie in mitgliedstaatlichen Parlamenten. Jedes Vorhaben der EU-Kommission benötigt eine „neue“ Mehrheit im EU-Parlament und im Rat. Der informelle Trilog, bei dem Entscheider von Rat, EU-Kommission und EU-Parlament inoffiziell zusammenkommen, um Details auszuhandeln, spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Obwohl dieser Prozess nicht offiziell in den EU-Verträgen verankert ist, werden 89 Prozent aller Verordnungen, Rechtsakte und Richtlinien im informellen Trilog und damit bereits nach der ersten Lesung beschlossen.

Eine EU-Reform ist unausweichlich

Dennoch ist eigentlich allen Beteiligten klar, dass die EU in ihrer jetzigen Verfasstheit einen weiteren Komplexitätsschub infolge des Beitritts weiterer Staaten nicht verkraften würde. Eine Reform, die die EU demokratischer und effizienter machen würde, ist unausweichlich.

So sollte das Prinzip der Einstimmigkeit – für mich die Mutter aller EU-Probleme – vollständig aufgegeben werden. Und das Europäische Parlament sollte anstelle der Mitgliedsstaaten die Spitzen der EU-Kommission bestimmen und ein eigenes Initiativrecht erhalten.

Das wird nicht von heute auf morgen geschehen, aber ich habe keine Zweifel: Die EU wird sich ihren Weg in die Zukunft bahnen. Denn sie ist nicht nur too big, sondern vor allem too important to fail – für die Bürger und Unternehmen in einer globalisierten Welt.

https://www.focus.de/politik/ausland/europawahl/gastbeitrag-von-klemens-joos-die-eu-ist-unverzichtbar-muss-aber-die-mutter-all-ihrer-probleme-ueberwinden_id_259985487.html